

Fit auf der Weide

Parasitenmanagement - Teil 1



Auf den Almen liegt noch Schnee, in Gunstlagen steht der Weideanstrieb kurz bevor.

Foto: S. Krapfl

Die Zeit zum Austreiben der Rinder rückt nun wieder näher. Die Weidehaltung und insbesondere auch die Älpung leisten aufgrund vieler positiver Effekte auf die Tiere einen erheblichen Beitrag zum Tierwohl und zur Tiergesundheit. Da bei Weiderindern aber häufig ein Parasitenbefall vorliegt, sollte sich jeder Betrieb rechtzeitig Gedanken über eine strategische Parasitenbekämpfung machen. Zu häufige und ungezielte Behandlungen fördern die Entwicklung von Resistenzen gegen die benutzten Wurmmittel, zu späte Behandlung führt zu einer verzögerten Entwicklung mit bisweilen lebenslangen Folgen für die betroffenen Tiere.

Die Grundvoraussetzung eines nachhaltigen Parasitenmanagements ist eine gute Kenntnis der biologischen Eigenheiten der einzelnen Parasiten, eine Abschätzung der im Betrieb vorhandenen Risikofaktoren für die einzelnen Tiergruppen und ein gezieltes Monitoring durch die Untersuchung von Kotproben. Da die Parasitenbürde von Betrieb zu Betrieb, je nach Region, Art der Weideflächen und Alter der Tiere sehr unterschiedlich sein kann, sollte für jeden Betrieb in Zusammenarbeit mit dem Tierarzt ein individuelles Bekämpfungskonzept erarbeitet werden.

Immunsystem stärken

Natürlich sind die Möglichkeiten des Parasitenmanagements auf den Almen im Vergleich zu den Heimweiden eingeschränkt, auf der anderen Seite werden

aber vor allem die, für manche Parasiten besonders anfälligen Jungrinder auf die Almen verbracht. Umso wichtiger ist es, dass nur gut vorbereitete und gut konditionierte Tiere aufgetrieben werden.

Auch wenn es zunächst merkwürdig erscheint, so werden auch für die spätere Resistenz der Rinder gegen Parasiten wichtige Grundlagen bereits in den ersten Tagen und Wochen nach der Geburt des Kalbes gelegt. Wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass eine den Bedürfnissen des Kalbes angepasste Versorgung mit Biestmilch und Milchtränke in den

ersten Lebenswochen für eine optimale Entwicklung des Immunsystems und des Verdauungstraktes ausschlaggebend ist. Versäumnisse in diesem Lebensabschnitt können später nicht mehr wettgemacht werden. Nach momentanem Kenntnisstand ist der beste Weg, die Bedürfnisse des Kalbes zu befriedigen die Verabreichung von drei Litern Biestmilch an das Kalb innerhalb der ersten zwei Lebensstunden mit anschließender Ad-libitum Tränke für mindestens drei Wochen.

Parasiten konkurrieren mit ihrem Wirt um die Nährstoffe des aufgenommenen Futters. Daher leiden Rinder, die bereits zu Beginn der Weideperiode nicht in

Probennahme - So macht man's richtig!

- Für eine Sammelkotprobe wird etwa ein Esslöffel möglichst frisch abgesetzter Kot von ca. 10 Tieren jeder Gruppe genommen. Bei der Probennahme möglichst keinen Schmutz mitnehmen, da z.B. Eier/Larven von Würmern, die in der Erde leben, den Befund verzerren könnten.
- Die Proben werden zusammen in einem festen Plastikbeutel gefüllt und gut durchmischt. Danach wird die restliche Luft aus dem Beutel gedrückt und dieser gut verschlossen.
- Die Probe muss am selben Tag versandt werden und muss das Labor an einem Werktag erreichen. Wenn die Probe gelagert wird, müssen Kühl-

schranktemperaturen (+4° bis +9° C) eingehalten werden. Einfrieren macht eine Untersuchung unmöglich.

- Die Probe muss stabil verpackt sein z.B. in doppelten Untersuchungshandschuhen oder verknoteten Gefrierbeuteln, jeweils mit Umkarton oder in unzerbrechlichen Plastikgefäßen.
- Im Untersuchungsantrag sollte eine Zählung der Eier pro Gramm Kot (EPG) angefordert werden.
- Der Tiergesundheitsdienst Bayern bietet diese Untersuchung an. Bei Krankheitsverdacht kann eine Rückerstattung der Kosten im Rahmen der Deminimis-Förderung bei der Bayerischen Tierseuchenkasse beantragt werden.

guter Kondition sind, früher und stärker unter Parasitenbefall. Aber natürlich ist es auch nicht zielführend, Rinder durch reine Stallfütterung in eine gute Kondition zu bringen und sie dann auf die Alm zu schicken, ohne dass sie das Gras an der Weide gewohnt sind. Für eine gute Resistenz gegen Parasiten muss auch während der gesamten Weideperiode für eine ausreichende Nahrungsgrundlage gesorgt sein.

In diesem ersten Teil des Artikels werden die biologischen Eigenheiten der Magen-Darmwürmer dargestellt, weitere wichtige Parasitengruppen folgen als Teil 2 in einer späteren Ausgabe des Almbauern.

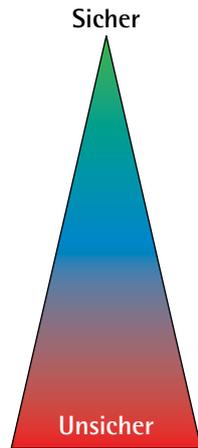
„Jugend“ besonders gefährdet

Magen-Darmwürmer (MDW) können in allen Betrieben mit Weidehaltung und in allen Altersgruppen nachgewiesen werden. Allerdings nimmt mit zunehmendem Alter der Rinder die Immunität zu, so dass die Befallsstärke und das Risiko klinisch zu erkranken immer geringer werden. Kälber und Jungrinder in der ersten Weidesaison sind also am stärksten gefährdet.

Die Tiere nehmen nach Austrieb im Frühjahr die überwinterten infektiösen Larven auf. Innerhalb von etwa drei Wochen entwickeln sich diese zu erwachsenen Würmern, die ihrerseits wieder Eier produzieren, die mit dem Kot ausgeschieden werden. Im Kuhfladen entwickeln sich je nach Temperatur innerhalb von einer bis drei Wochen aus den Eiern infektiöse Larven. Wird nichts unternommen, schaukelt sich die Kontamination der Weide immer weiter auf, so dass es ab etwa zwei Monaten nach Austrieb zu klinischen Erkrankungen kommen kann. Diese gehen einher mit Durchfall und Konditionsverlust. Aber auch bei nicht offensichtlich erkrankten Rindern kann es zu Leistungseinbußen kommen. Bei zweitsömmrigen Rindern und Kü-

Sichere Weide – unsichere Weide in Bezug auf MDW

MDW (= Magen-Darmwürmer)



Neu eingesäte Weide

Weide, die im Vorjahr nicht beweidet wurde

Weide, die im Vorjahr ab August nicht mehr von Rindern beweidet wurde

Im Vorjahr ganzjährig benutzte Weide...

... ab erstem Juni, auf der in diesem Jahr noch keine Rinder waren

... die nur von Kühen beweidet wurde

... nach Schnittnutzung im Frühjahr

... unmittelbar nach dem Winter

... auf der in diesem Jahr bereits Rinder weideten

hen kommt es bei starkem Befall unter Umständen zu Leistungseinbußen ohne klinische Erkrankung. Diese Tiere sollten daher auch ins Monitoring einbezogen und wenn nötig behandelt werden.

Die infektiösen Larven stellen bei niedrigen Temperaturen ihren Stoffwechsel ein, so dass sie leicht überwintern können. Im Frühjahr werden sie wieder aktiv und verbrauchen ihre Energiereserven. Daraus folgt, dass mit Fortschreiten des Frühjahrs immer mehr Larven absterben und die Weiden immer sicherer werden, solange sie nicht beweidet werden. Auch eine Mahd hilft dabei die Kontamination zu verringern.

Bedarfsgerechte Entwurmung

Resistenzen von Parasiten gegen Entwurmungsmittel werden weltweit in der Rinder- und Schafhaltung zunehmend zum Problem. Die Maßgabe für die Parasitenkontrolle in der Weidehaltung sollte daher sein, dass die Parasitenbürde so niedrig gehalten wird, dass Erkrankungen und wirtschaftliche Einbußen ver-

mieden werden. Hierbei sollten Entwurmungsmittel nur eingesetzt werden, wenn sie nötig sind und ihr Einsatz nicht durch Managementfaktoren ersetzt werden kann. Deshalb sollte auch die Anwendung von Langzeit-Boli oder die wiederholte Anwendung von Langzeit-Entwurmungsmitteln auf das allernötigste beschränkt werden. Zudem ist es nicht sinnvoll zu versuchen, Kälber und Jungrinder völlig parasitenfrei zu halten, da sie dann nicht in der Lage sind, eine Immunität auszubilden. Bezogen auf das Management der Magen-Darmwürmer bedeutet dies, dass Parasitenmonitoring und bedarfsgerechte Entwurmung der beste Weg sind.

Probennahme

Parasitenmonitoring beinhaltet die Untersuchung einer Sammelkotprobe (siehe Kasten) und die gleichzeitige Beurteilung von Allgemeinbefinden und des Entwicklungs- und Ernährungszustands der Tiere. Der beste Zeitpunkt der Probennahme richtet sich nach dem Grad der Sicherheit der Weide (siehe Graphik), auf die die Tiere ausgetrieben werden. Bei kontaminierten Weiden ist dies bereits nach vier Wochen sinnvoll, bei sicheren Weiden sollte nach ca. zwei Monaten begonnen werden. Anhand der durchschnittlichen Anzahl der Wurmeier pro Gramm Kot (EPG) kann der Befall der Gruppe abgeschätzt werden. Ab einer EPG von mehr als 100 sollte behandelt werden. In der ökologischen Landwirtschaft ist der prophylaktische Einsatz von Wurmmitteln prinzipiell nicht möglich, so dass das Monitoring eine Möglichkeit darstellt, eine Behandlung zu begründen.

Je nach Weidemanagement ist mindestens noch eine Probennahme während der Weideperiode sowie eine Aufstallungsuntersuchung zu empfehlen.

Dr. Ingrid Lorenz

Tiergesundheitsdienst Bayern e.V.



Foto: S. Krapfl

Mit angepasster Parasitenbehandlung steht einem gelungenen Start in die Weidesaison nichts im Wege.